

## SPORT EXTRA



Grosseinsatz vor beeindruckender Kulisse: Den Teilnehmern des Inferno-Triathlons (im Bild ein Rennvelofahrer vor dem Schreckhorn) wird alles abverlangt.

BILDER: WALTER DIETRICH

## INFERNO-TRIATHLON

## Zwei Glückliche, ein Pechvogel

Der Inferno-Triathlon gilt als eine der weltweit härtesten Ausdauerprüfungen. Heuer ist auch Airton Do Prado angetreten, ein in der Schweiz lebender Brasilianer. Ein Speichenbruch verhinderte ein Erfolgserlebnis.

Um halb sieben Uhr morgens stürzten sich am Samstag rund 200 austrainierte Athletinnen und Athleten im Thuner Strandbad bei besten äusseren Bedingungen in den kühlen Thunersee. Ihr gemeinsames Ziel: Das Schilthorn auf 2971 Metern über Meer, der Endpunkt des neunten Inferno-Triathlons. Unter den Startenden befanden sich der favorisierte Marc Pschebizin aus Deutschland sowie Airton Do Prado, 35 Jahre alt, Hobbysportler, gebürtiger Brasilianer, wohnhaft in Spiez.

## Einst Judoka

Während Pschebizin und die anderen Spitzenathleten auf der 3,1 Kilometer langen Schwimmstrecke ein horrendes Tempo vorlegten, nahm es Do Prado, der seinen ersten Triathlon überhaupt bestreift, wesentlich gemütlicher. Der Wechsel auf das Rennrad in Oberhofen klappte vorzüglich, und der ehemalige Judokämpfer, 1988 immerhin WM-Bronzemedailengewinner, gab in seiner Lieblingsdisziplin mächtig Gas. Kein Wunder, besteht doch sein Training unter anderem aus der täg-

lichen Velofahrt von Spiez nach Frutigen, wo er bei der Wandfluh AG als Laser-Maschinist arbeitet. In der Abfahrt von Beatenberg nach Interlaken bemerkte Do Prado jedoch ein Problem mit den Radspeichen. «Ich schenkte dem keine weitere Beachtung und fuhr normal weiter.» In der schwierigen Abfahrt von der Grossen Scheidegg hingegen geschah das Unglück: Speichenbruch – und dies, ob schon er sein Rennvelo vor dem Wettkampf noch in den Service gegeben hatte. Alleine zwischen der Passhöhe und der Wechselzone in Grindelwald verlor der mit einer Schweizerin verheiratete Athlet deshalb mehr als eine Stunde auf seine persönliche Marschtabelle.

## Doppelter Triumph

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Marc Pschebizin längst an die Spitze des Rennens gesetzt. Der Deutsche machte sich auf der Berglaufstrecke zwischen Stechelberg und dem Schilthorn auf, den Inferno-Triathlon unangefochten zum sechsten Mal zu gewinnen. Nach 8:44 Stunden kam er als Erster ins Ziel, mit 17 Minuten Vorsprung auf den Zweitplatzierten Bruno von Flüe. «Auf der Laufstrecke bin ich tausend Mal an einen toten Punkt gelangt», sagte Pschebizin. Er habe sich dann immer wieder gesagt: «Durchhalten».

Der Triumph des Deutschen war umso schöner, weil seine Lebenspartnerin Tine Tretner das Frauenrennen souverän gewann. «Die Nachricht vom Sieg

meines Freundes hat mich unterwegs unheimlich motiviert», meinte sie nach ihrem zweiten Triumph auf dem Schilthorn. Als

Zweite kam die polysportive Andrea Huser aus Gunten ins Ziel. Noch vor einer Woche hatte sie am Eiger-Bike-Challenge in

Grindelwald den dritten Platz belegt. Nun demonstrierte die ehemalige Bike-Europameisterin, dass künftig auch im Triathlon mit ihr zu rechnen sein wird.

## Kontrollzeit verpasst

Während die Sieger auf dem Schilthorn gefeiert wurden, kämpfte sich Airton Do Prado trotz Speichenbruch nach Grindelwald und dann mit dem Mountainbike 30 Kilometer lang über die Kleine Scheidegg nach Stechelberg. Dort begab er sich gerade noch rechtzeitig vor Kontrollschluss auf den happigen, 25 Kilometer langen Lauf zum Schilthorn hinauf. Doch der Brasilianer, der sich eine Endzeit von zwölf Stunden zum Ziel gesetzt hatte, wurde in Müren von den Organisatoren aus dem Rennen genommen, weil er dort die vorgegebene Kontrollzeit verpasst hatte.

## «Extrem hartes Rennen»

«Ich bin deswegen nicht enttäuscht, denn ich habe alles gegeben und eine gute Erfahrung gemacht», sagte Do Prado, der seit sechs Jahren in der Schweiz lebt und sich fünf Monate lang gezielt auf den Inferno-Triathlon vorbereitet hatte. Nächstes Jahr sei er ganz sicher wieder dabei. «Es ist ein extrem hartes Rennen. Man muss sehr gut trainiert sein und sich optimal ernähren, bewegt man sich doch ständig am Limit», hielt der Hobbysportler fest. Oder wie es Sieger Marc Pschebizin ausdrückt: «Ein bisschen verrückt muss man sein.»

Sandro Genna



Pech für den Brasilianer aus dem Berner Oberland: Airton do Prado musste seine Inferno-Premiere vorzeitig beenden.

## IM THUNERSEE

## Schwimmen gelernt

Vom Brust- zum Crawlswimmer: Wie Michael Abplanalp die 3,1 km im Thunersee vorbereitete und bewältigte.

Stockdunkel war es, trotzdem herrschte ein emsiger Betrieb im Strandbad Thun als wäre es ein Nachmittag im Hochsommer. In aller Herrgottsfrühe trafen Michael Abplanalp und seine Mitstreiter die letzten Vorbereitungen für den Start. Um halb fünf Uhr war er aufgestanden. Um sechs Uhr gesellte er sich zu den anderen in Neopren gehüllten



Michael Abplanalp.

ABL

Athleten am Ufer des Thunersees. In ihren schwarzen Anzügen waren sie in der Dunkelheit kaum zu erkennen. Der 42-jährige Berner hatte das ganze letzte Jahr auf den Inferno-Triathlon hingearbeitet. Noch vor elf Monaten gehörte der schlaksige, 1,85 m grosse Athlet zu den von Crawlern belächelten Brustschwimmenden Triathleten. Wegen der langsameren Technik kam er jeweils mit den Letzten aus dem Wasser. Für ihn begann da die Aufholjagd. Im Hinblick auf den Inferno-Triathlon und die 3,1 km im See nahm er sich vor, das Crawlern zu erlernen. Im Herbst 2005 begann er in den Ferien am Meer, fleissig zu üben. Die erhofften Fortschritte machten sich nur harzig bemerkbar. Auf eigene Faust die Technik zu verbessern, war schwieriger als erwartet. Die letzten sechs Monate versuchte er in Privatstunden weiterzukommen.

## Fern vom Getümmel

Der Einsatz hat sich offensichtlich gelohnt. In den Rennen, die er anfangs Saison bestritt, konnte er eine kontinuierliche Verbesserung in der schwächsten Disziplin feststellen. Beim ersten Wettkampf in Murten konnte er sich noch knapp an Land retten. In Solothurn, dem letzten Rennen vor dem Inferno-Triathlon, schwamm er im mittleren Feld die Aare hinunter.

Nun stand er da, am Ufer des Thunersees, vor ihm das tiefblaue Wasser mit der glatten Oberfläche und die rosafarbene Stockhornkette. Plötzlich durchbrach ein Knall die idyllische Stille. Über 500 Schwimmern wühlten los. Dem Getümmel ausweichend startete Abplanalp am Rande der Menge ins Abenteuer. Ohne Hiebe und Schläge einstecken zu müssen, konnte er sich von Beginn weg auf seinen Rhythmus konzentrieren. Probleme hatte er einzig mit der kühlen Wassertemperatur (17 Grad Celsius). Aber: Er konnte die ganze Strecke crawlend zurücklegen. Ohne übermässigen Energieverlust erreichte er Oberhofen als 146. von 200 Einzelathleten. Es begann seine Aufholjagd – als Elfter kam er auf dem Schilthorn an.

Ariane Lüthi